

Verzicht auf Nikotin ist beste Prävention

AOK-Vortrag über Tumore im Kopf- und Halsbereich – Früherkennung rettet Leben

In der Vortragsreihe „Der Arzt informiert“ hielten am Montagabend Prof. Dr. Dr. Ralf Dammer, Facharzt für Mund-Kiefer-Gesichtschirurgie, und Privatdozent Dr. Rainer Keerl, Chefarzt der HNO-Klinik des Klinikums St. Elisabeth, einen Vortrag über die Diagnostik und Therapie von Tumoren in der Kopf-Hals-Gegend. Die Veranstaltung fand auf Initiative von AOK, Vhs, Ärztlichem Kreisverband und Kassenärztlicher Vereinigung statt. Informiert wurde über Möglichkeiten der Prävention, Entstehung und Ausbreitung von Tumorzellen und Therapiemöglichkeiten.

Ursachen für Erkrankungen seien neben lang bekannten Faktoren wie Nikotin und Alkohol auch spezielle Viren, die krebserregend sein könnten. Wer die Bilder von an Krebs erkrankten Patienten auf der Leinwand gesehen hat, wird wohl kaum vergessen, welche Ausmaße die Tumore annehmen können. „Bei den bösartigen Tumoren der Mundhöhle und des Rachens handelt es sich überwiegend um eine Krebsform, die von der Schleimhaut der Mundhöhle und des Rachens ausgeht“, erklärte Prof. Dammer zu Beginn.

„Patienten, bei denen die Diagnose im Frühstadium gestellt wird, haben deutlich bessere Überlebens- und Heilungschancen als Patienten, die erst im Spätstadium der ärztlichen Behandlung zugeführt werden“, so der Facharzt. Ein großes Problem sei, dass viele Patienten zu spät den Arzt aufsuchten, obwohl insbesondere Tumore der Mundhöhle, aber auch die des Rachens gut mit dem bloßen Auge sichtbar seien.

Erste Anzeichen erkennen

Erkennen könne man eine Krebserkrankung oftmals unter anderem an Frühzeichen wie schmerzlose Schwellungen, Schluckbeschwerden, die länger als zehn Tage andauern, nicht abheilende und leicht blutende Geschwüre, plötzliche Läh-



Beim Gesundheitsvortrag in der AOK (v.l.): Prof. Dr. Dr. Ralf Dammer, Privat-Dozent Dr. Rainer Keerl, Vhs-Fachbereichsleiterin Gesundheit und Sprachen Petra Wild, Hermann Dreyer, stellvertretender AOK-Direktor, Dr. Martin Huber, Vorsitzender des Ärztlichen Kreisverbands und Martin Pöschl von der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns.

mungen der Gesichtsmuskulatur und Taubheitsgefühle der Haut oder Schleimhaut.

„Hierbei handelt es sich allerdings eher um Hinweiszeichen“, konstatierte Prof. Dammer. Nicht immer sei das, was man für einen Tumor halte, tatsächlich einer. Erst genauere fachärztliche und pathologische Untersuchungen könnten mit Sicherheit eine Diagnose stellen.

„Die Heilungsaussichten der kleineren Kehlkopfkrebse liegen bei 90 Prozent“, stellte Privat-Dozent Dr. Rainer Keerl fest. Grundsätzlich gelte: Je größer das Tumorstadium desto schlechter die Heilungsaussichten. Vorsorge ist vor allem bei Patienten mit Risikofaktoren sehr empfehlenswert.

Schon im Frühstadium können deutlich erkennbare Symptome auftreten, die auf Kehlkopfkrebs hindeuten. Heiserkeit, die länger als zehn Tage andauert, sollte beispielsweise von einem HNO-Arzt beurteilt werden. Ebenso verhält es sich mit andauernden Schluckbeschwerden oder Schwellungen im Gesichts-

und Halsbereich. Nicht zwingendermaßen handle es sich dabei um Krebs, so der HNO-Facharzt, aber trotzdem sei in einem solchen Fall eine Untersuchung notwendig.

„Rauchen erzeugt Krebs“

Als Hauptursachen für diese Erkrankung nannte er Nikotin und Alkohol. „Der Aufdruck auf der Zigarettenpackung ‚Rauchen erzeugt Krebs‘ stimmt tatsächlich“, so der Chefarzt. Nach neueren Erkenntnissen komme dazu eventuell in einem gewissen Prozentsatz zusätzlich die Infektion mit Papillomviren hinzu. „Aufgrund der sogenannten Noxenstraße, also der Passage des Zigarettenrauchs und des Alkohols, erstreckt sich das Wachstumsgebiet dieser Tumore von der Lippe über die Zunge/Mundhöhle bis zum Rachen mit den Mandeln, dem Kehlkopf, und von dort getrennt weiter in die Lunge oder über die Speiseröhre bis in den Magen.“

Die Krebstherapie ist längst keine Einzelarbeit mehr, oft müssen HNO-

Ärzte, Mund-Kiefer-Gesichtschirurgen, Strahlentherapeuten und Onkologen in der Tumorkonferenz eng zusammenarbeiten, um den Patienten richtig und erfolgreich behandeln zu können.

Dazu gibt es verschiedene Methoden: Wenn sich die Tumore noch in einem sehr kleinen Stadium befinden, kann sehr häufig mit dem Laser eine Entfernung durchgeführt werden. Seltener ist eine Entfernung mit Schnitten von außen im Halsbereich oder die komplette Kehlkopfentfernung. Dazu können zusätzlich Bestrahlung und Chemotherapie eingesetzt werden.

Es gibt allerdings eine sehr simple und effektive Möglichkeit, um das Krebsrisiko deutlich zu verringern, auch wenn diese vielleicht nicht ernst genug genommen wird. Neben einer positiven Lebenseinstellung, denn auch die spielt für die eigene Gesundheit eine große Rolle, ist ein gesundes Leben ohne Nikotin und einem übermäßigen Alkoholgenuß das Beste, das man zur Prävention tun kann.

- pri -